

Höchstgestellter und über die Seelsorge Armerster und Verlassener, über Militär-, Jugend- und Studentenseelsorge, über die pastorale Beeinflussung Gebildeter und Ungebildeter, über Seelsorge in Arbeiter- und Handelskreisen, über pastorale Aufgaben den Künstlern gegenüber usw. Eine Fülle von Gedanken und Anregungen strömt uns gerade aus diesem Schlußabschnitte des herrlichen Werkes entgegen. Wie reiches Material überhaupt in den 450 Seiten desselben verarbeitet ist, davon gibt schon der flüchtige Durchblick der drei Register eine Ahnung. Wer so viel bringt, dürfte wohl jedem etwas bringen und so können wir Swobodas Studie nicht nur den Großstadtseelsorgern, für die sie in erster Linie von Belang ist, empfehlen, sondern allen, die an der großen, weltbewegenden religiösen Frage Interesse haben.

Wien.

R. u. k. Oberhofsaplan Dr. E. Seydl.

- 6) **Album Pontificale.** Die Bildnisse der Päpste nach den Papstmedaillen. Mit einer kurzen Papstgeschichte von Joseph Kardinal Hergenröther, revidiert und ergänzt nach dem heutigen Stande der Wissenschaft. Nebst einer Wappenrolle der Päpste, gezeichnet und erläutert von Hugo Gerard Ströhl. Druck und Verlag von B. Rihlen, M.-Glabbach. Fol. 99+37 S. M. 36. — = K 43.20.

Hiermit bringen wir ein Prachtwerk zur Anzeige. Die Einleitung dieses Werkes bringt eine Abhandlung über die Pontifikatmedaillen in deutscher und französischer Sprache. Dann folgt ein Blatt, welches in den genannten zwei Sprachen (doppelspaltig) die Geschichte von eif. Päpsten in chronologischer Ordnung enthält. Im nächsten Blatt sehen wir sodann die Medaillen der betreffenden Päpste. An der Spitze aber steht das Bild Jesu Christi. In den folgenden Blättern steht ganz gleichmäßig auf dem einen Blatt die Geschichte von zwölf Päpsten und auf dem nächsten befinden sich die Porträte derselben immer in gleich großer Medaillenform bis zum letzten Blatt (Pius VI.), auf welchem die letzten acht Päpste bis Pius X. ihren Platz und den Abriß ihrer Geschichte haben. Den Schluß bildet die Erläuterung der Wappenrolle und in neun Blättern die Vorführung der Wappen von Benedikt IX. bis Pius X. Das ist der materielle Inhalt des Buches; in formeller Hinsicht ist es nach Anlage und Ausführung und Ausstattung ein wahres Prachtwerk zu nennen. Interessant ist schon die Geschichte der Päpste, aber nicht minder interessant ist die Sammlung dieser Charakterköpfe, die einem von Blatt zu Blatt in wunderbarer Abwechslung begegnen. Jeder dieser Köpfe sagt einem etwas, die meisten sehr viel und nicht wenige sehr Großartiges. Es gibt keine Herrscherreihe, die mit dieser auch nur annähernd zu vergleichen wäre. Was haben diese Träger des kirchlichen Primates für die Menschheit geleistet! Die Anerkennung, die z. B. ein Gregorovius Gregor VII. zollt, verdienen so ziemlich alle Päpste, wenn auch nicht alle in der Lage waren, so Großes zu leisten. Also, diese herrlichen Charakterköpfe reuen zum Studium, zum Nachdenken, zur Bewunderung und zur Liebe zum Papsttum an. Der Herausgeber wird gleichfalls auf seine Rechnung kommen. Möge es auch der verdienstvolle Verleger!

Linz.

Dr. M. Hiptmair.

- 7) **Kirchengeschichte Oesterreich-Ungarns.** Von Dr. Celestin Wolfgruber O.S.B. Mit einer Kirchenkarte von Oesterreich-Ungarn. Wien. 1909. 5. Kirsch. 8. VI. u. 216 S. K 4.80.

Das vorliegende Buch wäre richtiger „Versuch einer Kirchengeschichte Oesterreich-Ungarns“ betitelt worden; denn nur einen solchen stellt es dar und nur einen „Versuch einer vaterländischen Kirchengeschichte“ hat auch der Verfasser beabsichtigt. Wir geben ohne weiteres zu, daß die Schrift viel Schönes und Interessantes enthält; es sei nur verwiesen auf Namen wie Severin, Bonifatius, Altmann, Kapistran, Migazzi, Hohenwarth, Raufcher etc. Aber vieles noch gäb's, was notwendig hätte aufgenommen werden sollen. Für eine halbwegs gute Kirchen-

geschichte Oesterreich-Ungarns sind 130 Seiten, von denen übrigens noch etwa 10 Seiten Quellen- und Literaturangaben abzuziehen sind, denn doch gar zu wenig. Namentlich sind Altertum und Mittelalter sehr kurz und dürftig behandelt worden. Ueberhaupt fällt die ungleichmäßige Bearbeitung der einzelnen Zeitschnitte sehr unliebsam auf. Wolfsgruber teilt z. B. den Zeitraum, den er bespricht, in neun Perioden ein; von diesen nimmt nun die letzte, „Die Zeiten Franz Josephs I. seit 1848“, allein fast die Hälfte der ganzen Arbeit ein. Während ferner wichtige Materien oft nur mit einigen Worten abgetan werden, sind andere unbedeutendere eingehend behandelt. So sind beispielsweise Fährich und seinen Bildern in der Altlerchenfelderkirche in Wien eine und eine halbe Seite gewidmet, in Anbetracht der Kürze, der sich der Verfasser sonst bezieht, entschieden zu viel. Manches scheint zweimal auf, z. B. St. Paul in Kärnten (S. 65 u. 67). Ein weiterer Mangel des Buches besteht darin, daß öfters Zitate ohne jede Angabe der Quelle gebracht werden.

Nicht um Vorkürze zu erheben, sondern um zur Verbesserung des Buches bei einer eventuellen Neuauflage etwas beizutragen, sei noch auf einige einzelne Fehler, beziehungsweise Ungenauigkeiten in der Schrift hingewiesen.

Die Ansicht, daß der heilige Rupert zirka 700 den Bajuwarenherzog Theodo getauft habe (S. 8), dürfte kaum richtig sein; die gesta s. Hrodberti confessoris, der ursprünglichere Bericht, sagen nichts davon (vgl. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands I², 358 f.). — Die Geschichte von der Himmelspfortnerin (S. 17) würde besser wegleiben. — Grillenberger Otto (S. 23) war nicht O.S.B., sondern Zisterzienser von Wilhering. — Unrichtig ist es ferner, wenn es S. 50 heißt: „1784: . . . in Linz wird ein Bistum errichtet.“ Nimmt man Rücksicht auf Joseph II. Anordnungen, so muß es 1783 heißen; als Jahr der kanonischen Errichtung aber kann nur 1785 bezeichnet werden (s. Hptmair, Geschichte des Bistums Linz 27 f.). — Was der Verfasser S. 70 über die Milchehen schreibt, kann leicht mißverstanden werden; es sollte jedenfalls genauer heißen: Die passive Assistenz werde gestattet, gemischte Ehen, die in Ungarn ohne den katholischen Pfarrer eingegangen würden, seien gültig. — Das Zitat aus dem Schreiben Rudigiers an Weihbischof Kutschker in Wien (S. 93) ist nicht ganz genau (vergleiche Meinl, Leben und Wirken des Bischofes Franz Joseph Rudigier von Linz I, 747). — Unser gegenwärtiger Katechismus erhielt die Approbation des Gesamtepiskopates bereits 1894, nicht 1897 (S. 103). — In der Diözese Linz sind wohl schon die meisten Vorbereitungen für eine Diözesansynode getroffen, doch ist diese selbst noch nicht gehalten worden (S. 105). — Endlich muß es S. 2, 3. 4 v. u. schaden, S. 24, 3. 18 v. o. Gusanus, S. 68, 3. 3 v. u. Jahrzehnte, S. 101, 3. 15 v. u. Gläubigen, S. 109, 3. 20 v. u. Reichenburg, S. 111, 3. 1. v. o. Weiß (?), S. 125, 3. 14 v. u. gekehrte (?) heißen.

Der eigentlichen Kirchengeschichte läßt Wolfsgruber eine Statistik der Religionsbekenntnisse, der Welpriester, Regularen und katholischen Laien nach Diözesen und eine Aufzählung der Bistümer und Klöster Oesterreich-Ungarns nach ihrem Alter folgen (S. 131–148).

Die „Literatur zur Kirchengeschichte Oesterreich-Ungarns“ (S. 148–184) hat Dr. Ernst Domek, Studienpräfekt im f.-e. Klerikal-Seminar, zusammengestellt. Es ist wohl nicht zu verwundern, wenn dieselbe da und dort Lücken und Ungenauigkeiten aufweist; bei einer derartigen Arbeit kann es ohne solche kaum abgehen. Unter den bibliographischen Werken vermißt man besonders Guppenberger, Bibliographie des Klerus der Diözese Linz (Linz 1893) und Mühlbacher, Die literarischen Leistungen des Stiftes St. Florian (Innsbruck 1905). Von den vielen umfangreichen Werken, die kurz über österreichische Geschichte geschrieben hat, finden wir nur ein einziges (S. 166) angegeben. Auch Fritz, Ohmel, Stülz, Czerny sollten öfter genannt werden, Gaisberger, Ritter u. a. sind ganz übergangen worden. Unter die Literatur zur Geschichte Oberösterreichs, die besonders stiefmütterlich behandelt wurde, hätte zum mindesten Meinl, Leben und Wirken des Bischofes Franz Joseph Rudigier von Linz (2 Bde., Linz 1891/92), unter die Monographien über die Geschichte der Klöster Appel, Geschichte des reg.

lat. Chorherrenstiftes des heiligen Augustin zu Reichersberg in Oberösterreich (Vinz 1857) aufgenommen werden sollen. S. 155, Z. 4 v. u. muß es Schieder-mayr, S. 176, Z. 15 v. o. Schlägl heißen.

Diesem Literaturverzeichnis schließen sich an ein Namen- und Sachregister, vom f.-e. Alumnus Alois Kovar verfertigt (S. 185—215), die bischöfliche Versammlung zu Wien 1849 und eine gute Kirchenkarte von Oesterreich-Ungarn, um die sich auch der Pazmanit Franz Köhler verdient gemacht hat. Auf derselben ist bei Windischgarsten in Oberösterreich ein aufgehobenes Benediktinerkloster angegeben; dieser Fehler beruht jedenfalls auf einer Verwechslung mit Garsten.

Saßen dem hiemit besprochenen Buche auch allerhand Mängel an, so wäre es doch zu weit gegangen, wenn man dasselbe seinem ganzen Umfange nach verurteilen würde. Es enthält immerhin vieles, was sowohl der Theologe wie der gebildete Laie mit Interesse und Nutzen lesen wird, und kann darum beiden empfohlen werden. Das Werk ist zudem in kirchlichem und eminent patriotischem Geiste geschrieben und sichert — wenigstens unseres Wissens — Wolfsgruber das Verdienst, die erste selbständige Kirchengeschichte Oesterreich-Ungarns verfaßt zu haben.

St. Florian.

Dr. G. Schneidergruber.

8) **Das Kirchenrecht bei Bonifatius, dem Apostel der Deutschen.** Nach den Quellen bearbeitet von Dr. theol. Franz Zehetbauer, k. k. Professor am Staatsgymnasium im VIII. Bezirke in Wien. Wien 1910. H. Rirsch VIII u. 140 S. K 3.60

Dieses äußerst interessante Schriftchen versetzt unsern Geist zurück in jene Zeit, in welcher der große Apostel der Deutschen gelebt und gewirkt hat, und stellt sich die Aufgabe, das kirchenrechtliche Material, welches sich in den bonifatianischen Quellen vorfindet, zu sammeln und systematisch zu ordnen. Dieser Aufgabe ist der Verfasser vollauf gerecht geworden. Er teilt seine Arbeit in sieben Kapitel ein, in welchen der Reihe nach behandelt werden der Primat des Papstes, Synoden und Metropolitanverfassung, Klerus und Disziplin, Mönchswesen, Kirchengut, die kirchliche Leitung der Laien, Kirche und Staat. In der berühmten Fuldaer Privilegiumsfrage, die besonders eingehend behandelt wird, entscheidet sich Zehetbauer — wohl mit Recht — für den Codex Monacensis, also für die volle Exemption und Autonomie des Klosters Fulda, und für die Unrechtheit der Pippin-Urkunde, also Nichtbestätigung des Zacharias-Privilegs von Seite des Königs.

Dem eigentlichen Thema geht ein Literaturverzeichnis voraus (S. V—VI), ein Autorenverzeichnis und Namen- und Sachregister folgen ihm.

Ist das Buch auch in erster Linie für den Juristen geschrieben, so wird es doch auch dem Historiker gute Dienste leisten; es zeigt ihm des Heiligen großartige Tätigkeit als Missionär und Reorganisator, seine beständigen Kämpfe namentlich einem verkommenen Klerus gegenüber, aber auch seine herrlichen Erfolge und Siege, denen Deutschland seine Einheit und Größe in späterer Zeit verdankte; es zeigt ferner, daß nur der innige Anschluß an den Stuhl Petri dem heiligen Bonifatius die Ausführung seines großen Werkes ermöglichte, und wird so zu einer herrlichen Apologie des großen Mannes gegen den Vorwurf, den man ihm in neuerer Zeit öfters machte, daß er nämlich die deutsche Kirche an Rom ausgeliefert habe und dann den Ehrennamen, Apostel Deutschlands, nicht verdiene.

Als besonderer Vorzug muß dem Buche Uebersichtlichkeit nachgerühmt werden, indem der Verfasser das Hauptergebnis seiner Untersuchungen immer durch Fettdruck hervorheben ließ. Auch hat es Zehetbauer ausgezeichnet verstanden, an sich trockene Materien interessant zu gestalten, so daß der Leser niemals ermüdet.

Nur eine Kleinigkeit hätten wir auszuweisen, nämlich die Druckfehler — wir unterscheiden sie wohl von den absichtlich beibehaltenen Fehlern der